64 Behen-Oel. Orangenblüthwasser. Milchsaft d. Kuhbaums.

Kartoffelmehl u. a. m. verwendet werden kann, kann nicht genug hervorgehoben werden. (*Bull. de la Soc. d'Encourag.* 1815. — *Polyt. Centr.-Bl.* 1845. 24. Heft.). B.

Behen - Oel.

Hamilton theilte der *Pharmac. Society* am 9. Juli mit, dass dieses Oel jetzt in grosser Menge gewonnen würde aus dem Samen von *Moringa pterygosperma*. Dieser Baum schiesst sehr leicht auf, bringt eine grosse Quantität Samen hervor und ist jetzt in Westindien vollkommen naturalisirt. — Aus 100 ℔ Samen erhält man nach Geoffroy durch Ausdrücken 24 ℔ eines klaren, farb- geschmack- und geruchlosen Oels. Dasselbe verbindet sich nicht mit Sauerstoff, wesshalb es bei mehreren Salben, welche sich rasch zersetzen, mit Nutzen angewandt werden könnte. (*Lancet.* 2. 7 1845. — *Froriep's N. Not.* Bd. 36. p. 64.). Hz.

Aufbewahrung des Orangeblüthwassers.

Soubeiran macht bekannt, dass zufolge verschiedener Eingaben und Gutachten an das französische Ministerium, von hier aus bestimmt ward, wie die Versendung dieses (und ähnlicher Artikel) nicht in kupfernen Geräthschaften wie auch mit bleihaltigem Zinn versehenen, geschehe, sondern in solchen, von Eisenblech mit reinem Zinn, da namentlich Niederschläge durch Schwefelwasserstoffgas (auch in den sauren Flüssigkeiten) erfolgten, welche bei näherer Prüfung die Gegenwart des Kupfers und Bleies andeuteten.

Bemerkung. Die Versendung ätherischer Oele selbst in Gefässen vorgedachter Art, ward früher bereits gerügt, und hier vorzugsweise auch Orangenblüthöl als ein solches charakterisirt, welches leicht die Oxydation des Kupfers u. s. w. veranlassen könne. — Die Erfahrung hat gelehrt, dass in diesen Fällen kohlen-saures Kupferoxydhydrat sich bildet, bei den destillirten Wässern dagegen, differentere Kupferverbindungen vorhanden sein sollen. (*Journ. de Pharm. et de Chim. Novbr.* 1845. pag. 350 etc.).
Witting.

Milchsaft des Kuhbaumes.

Solly hat mehrere Versuche von Riviero u. s. w. wiederholt, welche auch neuerdings von Heintz constatirt wurden. — Dieser fand Wasser 57,3, vegetabilisches Ei-

weiss 0,4, wachsartige Substanz 5,8, harzartige Materien 34,4, Gummi und Zucker 4,7, fixe Salze 0,4. In der Asche des Saftes fand sich Natron, phosphorsaures und kohlen-saures Kali, untergeordnet Bittererde nebst Kalk. Der frische Saft enthält gleichfalls Buttersäure. (*Journ. de Pharm. et de Chim. Novbr. 1845. p. 379 etc.*). Witting.

Mutterkorn

Der Meinungsstreit über die Natur des Mutterkorns ist schon vielfach geführt worden, es war aber bis dahin nicht möglich eine feste Basis für die Entstehung desselben anzunehmen. Jetzt scheinen sich nähere Aufschlüsse darüber darzubieten. Nach der Ansicht von Rieser kommen nämlich in der Pflanzenwelt 3 Hauptkrankheitsformen vor: 1) eine totale krankhafte Umwandlung der Pflanzensubstanz, z. B. Auswüchse, Baumkrebs, Baummaser etc. 2) vereinzelt dastehende Pseudoorganismen oder Schmarotzergewächse, z. B. Rubigo, Uredo, Puccinia, 3) krankhafter Assimilations- und Respirations-Process, z. B. Bleichsucht, Gelbsucht. Darnach wäre das Mutterkorn in die erste Classe, nämlich die krankhafte Metamorphose des Roggenkorns zu setzen. Es ist so mit Gewissheit anzunehmen, dass das Mutterkorn kein fremdes Gewächs, kein durch Insectenstiche u. s. w. erzeugtes Product, sondern ein krankhaftes, durch Verhältnisse der feuchten, warmen Atmosphäre und des zu nassen Bodens ganz verändertes Roggenkorn sei. Eine Ansteckung des Mutterkorns in Berührung auf anderen gesunden Aehren nach Fontana, ist durch die Versuche von Hartwig sehr in Zweifel gezogen.

Smith, Gehülfe am Garten zu Kew, will den Pilz, welcher die bekannte Umbildung des Samens im Mutterkorn veranlasst, wirklich aufgefunden haben. Am wichtigsten ist aber noch die Beobachtung Queckett's, dass Roggensamen, welcher in Wasser eingeweicht wird, dem die Sporidien des aufgefundenen Pilzes beigemischt worden, Roggenpflanzen entwickeln, welche bestimmt vom Mutterkorn ergriffen werden. Jeder Zweifel über die Entstehung des Mutterkorns wäre hierdurch beseitigt, es bedarf jedoch noch grösserer Bestätigung dieser Versuche, ehe ein Beitritt zu dieser Ansicht mit unumstösslicher Gewissheit erfolgen kann. (*Riegel im Jahrb. f. prakt. Pharm. Bd. XI. Heft V.*). B.

Einwirkung der arsenigen Säure auf die Pflanzen, von Chatin.

Selten unterliegt eine Pflanze während der ersten drei